

AUF DEN LEIB GESCHMIEDET

Resonanzschmuck von Florian Wagner

Fotografien von Sabine Hauswirth

Für den **Schmuckmacher Florian Wagner** ist Schmuck ohne die Person, die ihn trägt, unfertig, nur Selbstzweck. Er initiierte also das Schmuckprojekt „Resonanzschmuck, um gemeinsam mit etlichen Persönlichkeiten jeweils ein individuelles Schmuckstück zu erarbeiten. Diese Schmuckstücke würden nach der Kreation und Ausführung ins Eigentum der Portraitierten übergehen. Zentrale Motivation des Goldschmieds war es, je ein „Schmuckportrait“ zu entwerfen, also ein Abbild der betreffenden Person in Form eines Schmuckstücks. Die Portraitierten wären dann gleichzeitig Sujets und TrägerInnen dieser Kunstobjekte.

Und so entstanden z.B. ein Collier aus Festplattenabschnitten für **Franziska Maderthaler** (Malerin), ein Halsschmuck aus Butzenscheiben für **Mirjam Jessa** (Ö1-Moderatorin) und ein Perlenring für **Sona MacDonald** (Schauspielerin, Sängerin). Die Fotografin **Sabine Hauswirth** war auch dabei und mit ihr entstand nicht nur ein Objekt zum Umhängen und zum Spielen aus optischen Linsen, sondern sie fotografierte sämtliche Portraitierten mit ihrem Schmuck.

Personalisierten Schmuck kreierte der Künstler ebenfalls mit **Susanne Angerholzer** (Kuratorin und Lektorin), **Marialena Fernandes** (Pianistin, Arrangeurin), **Olivera Milovanovic** (Flötistin), **Christi Mondl** (Salon Mondlvideo), **Elisabeth Piskernik** (Kunsthistorikerin, Galeristin), **Jutta Steinacker-Palden** (Homöopathin) und **Verena Winiwarter** (Umwelt-Historikerin). Auf Wunsch des Schmuckmachers war auch ein Mann dabei: **Günter Robol** (Wirtschaftsprüfer), der sich mit Florian Wagner einen ganz besonderen Knauf für einen Gehstock ausdachte.

Die oben genannten Persönlichkeiten werden bei der Vernissage anwesend sein und ihre Schmuckstücke tragen.

Florian Wagner realisiert seine Kreationen vorwiegend mit Edelmetallen und Edelsteinen. Beim Resonanzschmuck ging er auch in Bezug auf die Materialien für ihn neue Wege. In seiner Galerie MANA veranstaltet er seit 2011 zusammen mit dem Komponisten, Musiker und Schriftsteller **Oskar Aichinger** jeweils im Herbst den Zyklus „Das neue Hauskonzert“. Werkstatt wie Galerie befinden sich in einem Biedermeierhaus in Wien Neubau.

Ausstellung

AUF DEN LEIB GESCHMIEDET – Resonanzschmuck von Florian Wagner

- 12 Schmuckstücke, getragen von den Persönlichkeiten, für die sie geschaffen wurden
- Fotografien der Schmuckstücke und ihrer TrägerInnen von **Sabine Hauswirth**
- Buchpräsentation AUF DEN LEIB GESCHMIEDET – Resonanzschmuck von Florian Wagner

Vernissage: 5. Juni 2018 (19.30 Uhr), Galerie MANA, Stuckgasse 4, 1070 Wien

Öffnungszeiten: 6.-13. Juni, Di-Sa, 16.00–19.00 Uhr und nach Vereinbarung (Tel. 0664/48740115)

Infos: www.galeriemana.at, www.floschmuck.at

Presseinfos: Barbara Vanura, vanura@aon.at, 0676/341 75 48

Schmuckkunst als Porträtkunst - geht das?

Immer schon irritierte es mich, dass mir die künftigen TrägerInnen der gerade in Arbeit befindlichen Schmuckstücke noch unbekannt waren.

Ich ließ mich von Formen, Materialien, Stimmungen inspirieren. Aber wäre es auch möglich, mich von der Seele, der Aura, der Ausstrahlung eines Menschen zur Herstellung eines Schmuckstücks inspirieren zu lassen? Wäre es möglich, gleich einem Maler, der Menschen porträtiert, ähnliches in der Schmuckkunst umzusetzen? Das Schmuckstück nicht nur zur Akzentuierung, sondern auch zur Spiegelung der Trägerin? Dies war der gedankliche Ausgangspunkt des Projektes.

Wie ein Maler mit seinem Modell wollte ich mich mit der künftigen Trägerin beschäftigen und ihre seelischen und körperlichen Besonderheiten in innere Schwingungen bringen. Daraus wollte ich schöpfen. Ich wollte den Versuch machen, Resonanzkörper ihrer Persönlichkeit zu sein, um daraus Formen für ihren Schmuck zu schaffen: eben Resonanzschmuck.

Die Fotokünstlerin **Sabine Hauswirth** hat aus ihrem künstlerischen Blickwinkel am und um den Ort des Entstehens dieser Arbeiten die Trägerinnen portraitiert. Diese Fotos ermöglichen das Resonanzschmuckprojekt in dieser kleinen Publikation und der Ausstellung eindrücklich darzustellen. Ihr sei herzlichst gedankt.

Florian Wagner



Detail Schmuckportrait Mirjam Jessa (©Sabine Hauswirth)

Oskar Aichinger über Florian Wagners „Resonanzschmuck!“

Die Künstler und ihr Publikum, eine nachgerade beglückende Beziehung, sollte man meinen, ein seliges Geben und Nehmen: kreatives Feuerwerk, in glänzende Artefakte gebannt, und ihre Bewunderer, Hörer, Sammler, Käufer, Fans.

Schaut man allerdings genauer hin, tauchen Fragen ohne Ende auf: Ist der ein guter Künstler, der sich möglichst wenig um sein Gegenüber schert, wird gute Kunst gerade durch die Ablehnung eines breiten Publikums geadelt, wächst wahre Künstlerschaft nicht gerade in der Einsamkeit eines nur sich selbst verpflichteten Schaffens? Oder lebt es sich ausgerechnet im selbst gebauten Elfenbeinturm zwar bescheiden, aber eigentlich doch recht bequem, fernab jeder schnöden Auseinandersetzung mit einer banalen Welt? Haben Künstlerinnen und Künstler nicht geradezu die Verpflichtung, sich mit der sie umgebenden Welt auseinanderzusetzen, Picassos „Guernica“ oder Brittens „War Requiem“ nachzueifern? Künstler wie Rezipienten werden mit der Ambivalenz in diesem Spannungsfeld wie seit Jahrhunderten weiterleben müssen, und vollführt die Künstlerin einen stilistischen Hakenschlag, werden ihr die einen begeistert folgen und die anderen sich entsetzt abwenden.

Die komponierte Kunstmusik eröffnet noch weitere Konfliktlinien, nämlich die zwischen Komponisten und Interpreten. Soll ein Komponist nach dem Beethovenschen „Was schert mich seine Fiedel?“-Prinzip verfahren oder sich möglichst geschmeidig dem Können seiner Musiker und den technischen Möglichkeiten ihrer Instrumente anpassen? Die Musikgeschichte antwortet eindeutig mit „sowohl – als auch“. Viele Meisterwerke, etwa das Violinkonzert von Brahms oder das Bratschenkonzert von Bartók sind in Zusammenarbeit mit führenden Virtuosen entstanden. Andererseits wurden immer wieder als unspielbar oder unaufführbar geltende Werke geschrieben, die gerade aufgrund ihrer enormen technischen und interpretatorischen Schwierigkeiten die Entwicklung vorangetrieben haben und so zu Meilensteinen der Musikgeschichte geworden sind, man denke etwa an Beethovens „Hammerklaviersonate“ oder Strawinskys „Le Sacre du Printemps“.

Der Schmuckkünstler braucht wie der Komponist einen Ausführenden, eine Ausführende. Für die Schatulle bzw. für die Schublade produziert niemand gerne, trotz bisweilen hehrer gegenteiliger Beteuerungen. Einem Sänger, einer Schauspielerin eine Rolle „auf den Leib zu schreiben“, sodass sie sitzt wie ein Maßanzug, tut beiden Seiten gut. Die Ausführenden brauchen sich nicht mit Dingen herumzuschlagen, die sie nicht können oder mögen, und andererseits erstrahlt die Kunst eines Autors oder Komponisten umso heller, je perfekter sie präsentiert wird, allerdings treten so auch ihre eventuellen Unzulänglichkeiten schonungslos zutage, und niemand kann sich auf eine mäßige oder gar schlechte Interpretation ausreden.

Florian Wagner hat es sich in diesem Projekt zum Ziel gesetzt, Schmuckstücke seinen ausgewählten Damen „auf den Leibe zu schmieden“, um eine etwas brachiale Analogie zum „Schneidern“ zu bemühen. Normalerweise wird Schmuck angefertigt, ausgesucht, gekauft und dann getragen, und im Glücksfall gehen Schmuckstück und Trägerin eine Symbiose ein, die beider Charakter und Erscheinung auf eine neu Ebene hebt, eine gelungene Inszenierung von Individualität und Schönheit. Lässt sich dieses Erlebnis noch vertiefen, intensivieren, wenn von vorneherein feststeht, wer die Trägerin sein wird, ihre ganze Persönlichkeit in den Entwurf und die Fertigung mit eingeht, das Schmuckstück sozusagen in ständigem Dialog entsteht? Die Ergebnisse dieser Prozesse gilt es nun zu bewundern, kritisch zu betrachten, das heißt ganz einfach, Publikum zu sein in dieser nicht alltäglichen Präsentation eines Schmuckkünstlers und seiner im wörtlichen Sinn Ausführenden.

Texte von Florian Wagner zur Entstehung der jeweiligen Arbeiten und Statements der TrägerInnen



Susanne Angerholzer

Die Welle

Susanne Angerholzer, eine große Förderin und Kennerin meiner Arbeit, ist eine außergewöhnliche Frau, die mich auch durch ihre Erscheinung zu der vorliegenden Arbeit inspirierte. Als „Orientierung“ diente mir eine / die Welle ihrer Haare, die ich nun in einem Armreifen einfließen lassen konnte. So entstand die Welle in Silber mit den raumfüllenden Elementen, deren Farbe gemeinsam gesucht und gefunden wurde.

Armschmuck, Silber, Colorit

Susanne Angerholzer:

Ich, eine Welle!

Eine Welle assoziiere ich mit Dynamik und Bewegung. Wenn Flo mich so sieht und es das an mir war, was ihn dazu bewegt hat, mich als Armreifen in Wellenform zu portraituren, dann bin ich darüber sehr glücklich. Den Armreifen finde ich sehr gelungen. Er schmückt mich zudem sehr und passt zu mir. Die festgehaltene Bewegung macht mir große Freude. Wie an allen Stücken aus Flos Hand schätze ich die technische Ausgeklügeltheit und die Kombination, sowie den Einsatz von außergewöhnlichen Materialien. Ein großes Dankeschön an den Künstler, bei diesem Projekt dabei sein zu dürfen und mit so einem schönen Schmuckstück, das mich so schmeichelnd eingefangen hat, beschenkt worden zu sein.



Marialena Fernandes

Musik, Musik und nochmals Musik.

Die Musik verbindet uns. Sie ist Pianistin, Interpretin, und Arrangeurin verschiedenster Musikrichtungen, ich ein begeisterter Zuhörer. Durch ihre Teilnahme am Projekt entspann sich ein neues Spannungsfeld: ich Interpret, sie Trägerin. Marialena Fernandes, indischer Abstammung und große Pianistin inspirierte mich natürlich durch ihren Beruf und die Buntheit ihrer Heimat. So wurde das Stück für sie schwarz und weiß und Sari bunt. Rückwärts ein profanes Donat aus Stein als Gegengewicht zum Kantigen. Ich erlebte sie damit bei einem ihrer Konzerte, wie schön.

Klaviertasten, Ebenholz, Silber, Seide, Achat, Colorit, Stahlstrickkette

Marialena Fernandes

Florian Wagner und die Kunst des Lebens

Die erste Begegnung mit Florian war wie Magie – ich musste gar keine Fragen stellen; weder ihm noch mir. Es schien alles so klar...

Die Gespräche im Atelier ... Themen auch abseits der Kunst.

Gemeinsam gehörte Musik, meistens gegenwärtig, zeitgenössisch unterschiedlicher Natur. Fremd und doch so nah.

Die Neugierde, Unerforschtes zu entdecken.

Das herzhaft gemeinsame Lachen, das improvisierte Spiel (auch für mich am Klavier).

Die Faszination der Diversität...

Auch in der Küche (ein passionierter Koch der Flo), Musik auf meinem Gaumen.

Wage ich zu glauben, die Kunst versteht uns?

Danke Florian, für dieses Unikat! Ich fühle mich von deinem Schmuckstück umarmt.



Sabine Hauswirth

Der Fotografin wichtigstes Glas: Linsen für die Optik oder die Optik der Linsen.

Als die Fotokünstlerin Sabine Hauswirth von diesem Projekt erfuhr, erklärte sie sich spontan dazu bereit, mit ihrer Kamera die Bilderstrecke zu realisieren, was großartig ist. Ich wiederum hatte das Glück etliche Linsen von ausrangierten Objektiven zu besitzen, die nun hervorragend geeignet schienen, um damit das Stück für Sabine zu kreieren. Dann war das Linsenarrangement fertig und die „Aufhängung“ wurde kurz, lang, länger oder doch etwas kürzer, gemeinsam gewählt. So wurde es ein geschätztes Objekt zum Umhängen und zum Spielen. Gut so.

Optische Glaslinsen, Silber rhodiniert, Colorit, Hämatit, Kautschukschnur

Sabine Hauswirth:

In meiner künstlerischen Arbeit möchte ich die Vielschichtigkeit einer Person im Portrait einfangen. Die Kette mit Glaslinsen aus Foto-Objektiven ist ebenso einzigartig wie unsere Persönlichkeit - sie spiegelt meine Sichtweise und meine Direktheit wider. Florian Wagner hat damit einen analogen Blickfang und ein Statement für mich als Fotokünstlerin geschaffen. Großartig. Danke Florian.



Mirjam Jessa

VIVA ITALIA- so ist mir das Stück in den Sinn gekommen. Mirjam Jessa, Journalistin und Moderatorin bei Ö1, hat in ihren Sendungen oft „bunte“ Musik des Südens gespielt. Da ich mit vielen farbigen Kirchenfenstern aufgewachsen bin, mir das Material dafür sehr vertraut ist, die Musik im Ohr nicht weg wollte, die Stimme dazu auch nicht und das Wissen um die Schauspielerei auch da war, bat ich Wassil Dimow, mir Theatermasken zu modellieren. Dann besprach ich alles mit Mirjam. Die Butzen wurden anfänglich kritisch beäugt, die Perlen gefielen und dann war das Stück fertig.

Silber, Perlen, Butzenscheiben, Stahlstrickkette.

Mirjam Jessa

BERLIN BAROCCO. Das stimmt, die Butzenscheiben habe ich anfangs mit Altdeutschem assoziiert, Wagner eben, Meistersinger. Aber als mir Florian ihre so eng mit seiner Biographie verknüpfte Berliner Geschichte erzählte, war ich begeistert. Denn als jemand, dem es an Kenntnis der eigenen Familiengeschichte mangelt, liebe ich alles, was tief in der Vergangenheit verankert und gleichzeitig gegenwärtig ist. Sprachlos war ich, als Wassil Dimow die Masken beisteuerte. Meine relativ früh verstorbene Mutter, die wie ich ein Theatermensch war, hatte eine goldene Kette mit solch griechischen Masken. Als Kind faszinierte mich der starre, unheimliche Gesichtsausdruck. Mein erster beruflicher Weg führte dann schnurstracks ins Theater. Auch bei den Perlen war Koinzidenz im Spiel. Denn damals hatte ich frisch erfahren, dass das Wort „Barock“ von eben diesen flachen ungleichmäßigen Perlen herrührt, die auf Portugiesisch „barocco“ genannt werden. Die Stahlstrickkette schließlich ist an zurückhaltender Eleganz nicht zu übertreffen und wäre für sich alleine bereits ein bestrickend begehrenswertes Schmuckstück.



Franziska Maderthaler

Upcycled oder Festplattenstück Nr. 1

Hiermit begann alles. Franziska Maderthaler wurde 50 und ein Versprechen, ihr etwas für den Hals zu bauen, ward gegeben. Da sie dem wertvollen Tand nicht zugetan ist, entstand dieses Collier aus Computerspeicher-Festplatten. Es wurde mein erstes „upgecycletes“ Stück. Es folgten andere. Ihr Dank war die Inspiration für das Projekt „Resonanzschmuck“. Es war der Anstoß für die Schmuckportraits. *Collier, Festplattenabschnitte Aluminium Platin beschichtet, Silber vergoldet.*

Franziska Maderthaler

Die Daten des magnetischen Speichermediums, der Harddisc, werden auf rotierende Scheiben geschrieben und sind durch berührungsloses Abtasten lesbar. Diese runden Scheiben bestehen aus Aluminium oder Glas, auf dem eine dünne Magnetschicht aufgetragen ist. Abgesehen von seinem hohen symbolischen Wert – Unmengen von Daten, Bilddaten? – stellt dieses Material für mich auch noch in anderer Hinsicht etwas Persönliches dar: die Berührung. Im Dasein einer Harddisc ist ja genau das nicht vorgesehen. Ich aber kann diese „Daten“ angreifen, wenn auch nicht lesen. Diese Kette trägt somit fest verschlossen ein ewiges Geheimnis in sich ...



Sona MacDonald

Perlenfischer

Sona MacDonald wurde von Sabine Hauswirth über mein Vorhaben informiert, kam mit ihr in meine Werkstatt, schaute sich meine Arbeiten an, fand den Ring „Ich will ans Meer“ sehr erbaulich, steckte ihn an, hob die Hand hoch und bekundete damit ihre besondere Freude daran. Dann war sie auch schon wieder fort. Also tüftelte ich mit Meer und Wasser und aufregendem Drumherum. Es wurden Wellen, auf denen doch noch etwas sein musste. So entstand das Boot mit den Perlenfischern. Imagination ist herrlich. *Silber, teilweise vergoldet, Tahitiperle, Süßwasserperlen.*

Sona MacDonald

Verborgene Schätze aus dem Meer werden sichtbar getragen Als wäre ich das Schiff selbst, welches mit seiner Pracht über den Ozean gleitet.

Innerer Glanz nach außen gekehrt

Warum nicht mal zeigen. Mal unbescheiden sein und dankbar. Viel ist getan und erobert und geleistet. Jetzt geht die Reise weiter zum nächsten Hafen.

Kurt Weill hat ein wundervolles Lied "My Ship" geschrieben. Hier ein paar Zeilen daraus, die so treffend sind:

*My ship is aglow with a million pearls
And rubies fill each bin
The sun sets high in a sapphire sky
When my ship comes in*



Olivera Milovanovic

Das Schillern der Töne - Eine Inspiration durch Honami

Olivera Milovanovic spielte auf der Querflöte bei einem Konzert in meiner Galerie unter anderem das Stück „Honami“ von Will Offerman, welches das Rauschen des Windes in einem Reisfeld zum Thema hat. Es wurde so schillernd gespielt, dass es zur Inspiration für das Collier wurde, in dem für mich die Abalone-Perlenmuschel zwingend vorkommen musste. Die Federn sind der Aufputz - veränderbar, austauschbar. Kranichweiß, pfauengleich und sehr persönlich – papageienbunt.

Collier, Abalone-Perlmutter, Silber, Magnete, Federn, Labradorit und Perlmutter-Anhänger zum Wechseln

Olivera Milovanovic

Die erste Begegnung mit Florian und seiner Kunst vor drei Jahren hat in mir den starken Wunsch erweckt, eines seiner Schmuckstücke bei einem Konzert in seiner Galerie zu tragen. Vielleicht kam gerade deswegen eine sehr gelungene Interpretation des von uns beiden so geliebten Stückes Honami an jenem Abend zustande. Darauf folgte ein weiteres Treffen, bei welchem ich von Florians Idee der Schmuckportraits erfahren habe und bei welchem Flo sehr viel über mich und meinen bisherigen Lebensweg erfahren wollte. Vom Ergebnis dieses Treffens bin ich immer noch so fasziniert wie am ersten Tag. Es bewegt sich, es verändert sich ständig, es ist bunt und es lebt! Man kann wohl nicht noch viel mehr von einem Collier erwarten...



Christi Mondl

Rosenlieb und Spiegelfein. Eine Liebhaberei

Christi Mondl, die Seele des Mondlideos, traf ich ebendort. Weil manchmal im Salon alles so spannend ist, reifte der Entschluss, sie zum Schmuckporträt einzuladen. Beim Treffen in der Werkstatt schälten sich ihre Rosenliebe und zwei für sie wichtige Daten heraus. Sie wurden die Grundlage für das Stück. Die Rose im Kelch und in seinem offenen Mantel eine Spiegelung von Vergangenheitsdaten.

Silber, Perlen, Lack, Perlmutter, Stahlstrickkette, Gold

Christi Mondl

Für mich ist die Rose das Sinnbild für das Auftauchen aus der Stadt, aus dem Alltag in eine wunderbare Ecke am Land mit meinen dort sehr frei wachsenden Rosen.

Der Kelch steht auch für die Berge, die uns dort gleich einem Schutzgürtel umgeben.

Daher ist das Tragen dieses Schmuckstücks wie Balsam auf meine Seele.

Es bringt mir den Platz nahe an dem ich mich besonders wohl fühle!

Großen Dank lieber Flo.



Elisabeth Piskernik

Es war wohl vor zwei Jahren als ich der Kunsthistorikerin Elisabeth Piskernik zum ersten Mal begegnet bin. Damals besuchte ich eine Ausstellung, von der mir eine Grafik der Zug-Routen von Störchen in besonderer Erinnerung geblieben ist und ein Besuch in meiner Werkstatt mit Susanne Angerholzer. Dann Anfang dieses Jahres ein neuerliches Treffen. Sie führte durch ihre Ausstellung marokkanischer und österreichischer Künstler und die Arbeiten waren mir durch ihre Einführung besonders zugänglich geworden, weshalb ich sie einladen musste, um auch meine Deutung ihrer Geschichten manifest zu machen. Ob es gelungen ist, ist mir zum Zeitpunkt dieser Zeilen noch nicht bekannt, Rabat ist weit, wo sie die Galerie Le Cube leitet. Ein besonderer Ort für zeitgenössische Kunst.

Titan, Computerfestplatte, Messing, Acryl, Holz, Silber, Perle

Elisabeth Piskernik

Auch wenn Florian und ich uns erst ein paar Mal gesehen haben, stimmte die Chemie zwischen uns von Anfang an, Sympathie und unausgesprochenes Verstehen auf beiden Seiten. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass Florian meine Erzählfragmente in ein wunderschönes, perfekt zu mir passendes Schmuckstück aus Holz, Silber, Perle und Aluminium verwandelte: Meine kleine Welt, die sich um vier Hauptelemente – bestehend aus meiner Familie und Kunst - dreht, jedoch einem Spiegel gleich viele neue Eindrücke von außen in sich aufnimmt und den Blick auf neue Horizonte offenlässt. Ein großes Dankeschön für dieses Kunstwerk, das mich in Zukunft begleiten wird!



Günter Robol

„Sehen und Erkennen führt zum Wissen, was wir wollen.“

Ich sah und hörte Günter Robol im Mondlvideo, dem Salon von Thomas Mondl, anlässlich eines Referats über Ö1 bzw. das Wiener Funkhaus, bei dem er, begleitet von einem Stock mit einem schönen Silberknauf, von seinem Platz aus referierte. Das inspirierte mich zu dieser Arbeit. Ich wollte, dass auch ein Mann in dieser Schmuckporträtserie vertreten ist. So kam es zu diesem Entwurf mit Linsen, 4mal verkleinernd, 1mal vergrößernd, dessen Sinn sich erst durch das Monogramm und dem Text auf dem „Bovist“ darunter erschließt. „Sehen und Erkennen führt zum Wissen, was wir wollen“ Am Text haben wir lange gefeilt.

Günter Robol

Den „Stock mit dem Silberknauf“ habe ich in einem verwinkelten, staubigen Laden eines kleinen Dorfes in der Toskana vor einigen Jahren entdeckt. Ein kleines Kunstwerk, das mich sofort, wie es halt eben ein Kunstwerk besonders gut vermag, emotional angesprochen hat. Kein Wunder, dass dieser Stock mich nun oft begleitet, ich ihn daher fast täglich sehe und dabei jedes Mal etwas Besonderes, schwer Erklärbares empfinde. Will er mir als Kunstwerk etwas mitteilen, mich auf dem Weg zu neuen Erkenntnissen und Erfahrungen unterstützen? Mit anderen Worten, mir jenseits von Verstand und empirischen Erfahrungen, also jenseits von exakter Wissenschaft einen weiteren Weg öffnen?

Bei einer Diskussionsveranstaltung hatte ich das Glück und Vergnügen, Herrn Florian Wagner kennen zu lernen. Unsere langen Gespräche führten zur Überlegung, ob sich der „verschlossene“ Silberknauf nicht eventuell gedanklich öffnen ließe um einem neuen Kunstwerk Platz zu machen? Das Ergebnis liegt nun vor und beweist die besondere künstlerisch kreative Leistung von Florian Wagner. Es wird neben den emotionalen Grundelementen des Gedankenkonstrukts, die Kraft des transzendenten Sehens hinzugefügt.



Jutta Steinacker-Palden

Als sie das erste Mal meine Werkstatt betrat, fragte sie mich unverblümt nach meiner Luft - sie zu bekommen sei ja doch lebensnotwendig. Bald darauf war ich dort, wo die vielen kleinen und mittelgroßen Fläschchen stehen, in Jutta Steinacker-Paldens Ordination für Homöopathie. Dann die Einladung zu meinem Schmuckprojekt und kurze Ratlosigkeit, womit diese selbstbewusste Frau zu porträtieren sei. Eine große Schale, die der Tahiti-Perlenmuschel, bot sich an. Ihr Sohn Kosimo übersetzte die Inhalte der Fläschchen in Symbole und ich vergoldete sie. Auch die stets vorhandenen Federn auf ihrem Schreibtisch mussten sich in ihrem Porträt wiederfinden. Schön war das.

Perlmutter einer Tahitiperle, Blattgold, Silber, Federn zum Wechsel,

Magnete, Stahlstrickkette

Jutta Steinacker

Ja, so war's ... sofortiges Vertrauen und gegenseitige Neugierde ... auch die Ratlosigkeit ... dann Florian mit der wunderschönen Muschel (ich liebe Muscheln und sammle sie, davon wusste er nichts) ... und sofort war die Umsetzung im Raum ... die Symbole für die Mittel, mit denen ich arbeite, von Cosimo gezeichnet ... ich finde diesen Schmuck wunderschön.

Florian kann Menschen gut spüren! Er bringt mir einen Teil meines Wesens ins Bewusstsein, der mir immer wieder verschüttet erscheint.

Und dann noch: Wir sind am gleichen Tag geboren!

Das Leben ... ?! ...



Verena Winiwarter

Eine großartige Wissenschaftlerin der Umwelthistorie, Verena Winiwarter, ist mir zu Silvester begegnet. Späte Gespräche und ihr kritisch-analytisches Denken zum Thema Schmuck heute, die Vertretbarkeit mancher Materialien, der Umgang mit Ressourcen im allgemeinen und ein Text im Box-Katalog der Künstlergruppe Animavienna plus Eröffnungsrede haben mich „gezwungen“, sie einzuladen. Der erste Vorschlag war ein blätterkranz- und zwiebelartiges Gebilde. Der darauffolgende Atelierbesuch warf alles über den Haufen. Die Liebe zum Wasser, hier die Veränderung der einst mäandernden Donau, wurde zum Inhalt bzw. Motiv einer Kette, an deren Ende zwei Schraubenfragmente als Erinnerung Platz zu finden hatten. Ein spannendes Ergebnis.

Computerfestplatten, Silber vergoldet, etwas Gold, Colorit, chirurgische Schrauben

Verena Winiwarter

Florian bat um etwas Persönliches für den Schmuck. Ich wählte zwei Schraubenvorderteile aus Stahl, die mehr als 10 Jahre nach einem Beinbruch zerbrochen in meinem Knöchel steckten, sodass ich sie chirurgisch entfernen lassen musste. Mit der Übergabe der Schrauben gab ich ein Stück von mir. Für mich bedeutet das Tragen (m)eines, nein, unseres, Schmuckstücks mit diesen Schrauben das Sichtbarmachen einer Heilung, es markiert vielleicht das Ende einer langen Rekonvaleszenz. Deswegen habe ich mir ein Schmuckstück gewünscht, das ich auf der Brust, nahe dem Herzen trage. Ich habe noch viel mehr bekommen als nur dies: Die blauen Mäander um meinen Hals enden in eine gebändigte Existenz als gerader Kanal. Das Kunstwerk, das ich in Zukunft tragen darf, symbolisiert auch die Essenz meines Berufs, der Umweltgeschichte.

Die Fotografin Sabine Hauswirth

Die Fotos der Künstlerin Sabine Hauswirth sind in zahlreichen Museen und privaten Sammlungen zu finden. Ihr visueller Blick auf die Menschen ist direkt und authentisch. Ihre Arbeiten wurden in Einzelausstellungen unter anderem im Wiener Künstlerhaus, dem Warschauer Kulturforum, beim Photo Month Belgrad, in Galerien im In- und Ausland und im öffentlichen Raum präsentiert. Weitere Stationen ihrer Laufbahn waren London, Paris, New York und Berlin.

Sabine Hauswirth hat den künstlerischen Anspruch, das Individuelle der Protagonisten mit der Zufälligkeit des Moments zu verbinden. Durch ihr Naheverhältnis zu KünstlerInnen unterschiedlicher Genres entstanden ausdrucksstarke Porträts von Dennis Hopper, David Bowie, Julie Christie, Mario Vargas Llosa, Blondie, Jude Law, Georg Baselitz, Hermann Nitsch, Christian Ludwig Attersee, H. C. Artmann, Friederike Mayröcker und Günther Schützenhöfer.

Abseits der großen Namen verbildlichen Sabine Hauswirths Fotos ihre Haltung zu politischen Inhalten. Sie fotografierte omanische Freiheitskämpferinnen oder Intellektuelle und KünstlerInnen zum Thema Toleranz. *„Ein Foto muss für mich wie ein Film sein – trotz einer Momentaufnahme sollen bewegte Geschichten entstehen“.*

Infos: www.sabinehauswirth.com

Die Schmuckkunst von Florian Wagner

Der gebürtige Berliner Florian Wagner kommt durch sein Elternhaus, den Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei August Wagner, mit dem Kunsthandwerk in Berührung. Die 15.000 Farbschattierungen der Mosaiksteine und die Farbenpracht der Bleiverglasungen wurden für seine eigene künstlerische Auffassung prägend.

1969 schließt Wagner seine Goldschmiedelehre in Berlin ab. Er verlässt Europa und lässt sich in Johannesburg/Südafrika nieder, wo er bis 1973 bleibt. Die ungewöhnliche Vielfalt der Mineralien und Edelsteine der südlichen Hemisphäre, jedoch nicht nur dieser, ziehen ihn vollkommen in ihren Bann und haben bis heute Einfluss auf seine Werke.

1973 kommt Wagner nach Wien. Er studiert an der Akademie der Bildenden Künste und gründet 1983 die Galerie MANA. Die Auseinandersetzung mit der Moderne regt ihn zu einer weitläufigen Formensprache an, die sowohl in seinem Schmuckdesign als auch in seinem Silbergerät, etwa dem »Teapot for two« (Silbertriennale 1991/92), ihren Niederschlag findet. Eine leider viel zu kurze Zusammenarbeit mit der Modeschöpferin Gabriele Jegumna, deren gemeinsame Werke während der Modemesse Offlein 1988 und 89 gezeigt werden, eröffnet ihm einen Zugang zu einer großzügigeren Formensprache. 2006 erfolgt die Neueröffnung der Galerie MANA für eigene Ausstellungen und als Forum für KollegInnen der Schmuckkunst.

Großzügigkeit, Phantasie, erotische Ausstrahlung – all das kann Schmuck aufweisen. Schmuck ohne die Person, die ihn trägt, ist unfertig. Erst am Körper – unabhängig davon, wie oft und zu welcher Gelegenheit ein Schmuckstück getragen wird – schließt sich der Bogen, der meist mit einer Zeichnung und mit der Auswahl der Materialien begonnen hat. Diesen Ansatz versucht Wagner in seinem Projekt „Resonanzschmuck“ zu hinterfragen. Bezüglich der verwendeten Materialien gibt es keine Präferenzen. Bei den Mineralien jedoch steht der Opal an oberster Stelle der Beliebtheit. Der Künstler Florian Wagner vereint in seinen Kreationen Wert und Ästhetik mit sowohl edlen als auch profanen Materialien.

Infos: www.floschmuck.at; www.galeriemana.at